

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 14

Artikel: Die Verwandten des weissen Wölkleins
Autor: Kelley, Frank J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verwandten des weissen Wölkleins

VON FRANK J. KELLEY

Draussen lachte die Sonne von einem wolkenlosen Frühlingshimmel. Mühlemann sass an seinem Schreibtisch neben der Heizung und schwitzte. Das ist doch Unsinn, dachte er. Wenn schon schwitzen, dann lieber an der Sonne, da würde er wenigstens braun dabei. Und so holte er das Liegebett vom Estrich auf den Balkon herunter, strich reichlich Sonnencreme auf seine winterbleichen Glieder, entfernte alle überflüssigen Kleidungsstücke und – nach einem prüfenden Blick auf die Sonne, um den effizientesten Bestrahlungswinkel zu ermitteln – liess sich nieder zum ersten Sonnenbad des Jahres. War *das* ein Gefühl! Wie eine Katze hätte er schnurren mögen vor Wohlbehagen, und das herzige weisse Wölklein, das weit hinten am Horizont auftauchte, schien ihm wie das Tüpfchen auf dem i am tiefblauen Himmel.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, denn aus dem niedlichen Tüpfchen wurde bald ein Tupfen, und der Tupfen entwickelte sich zu einer ausgewachsenen Wolke, die sich zielstrebig Richtung Sonne bewegte. Sie war zwar die einzige Wolke weit und breit und hätte überall am Himmel Platz gehabt, aber sie war wählerisch. Ehe sich noch die erste zarte Röte auf Mühlemanns Haut entwickeln konnte, hatte sie sich dick und fett genau vor die Sonne gelagert und liess sich ihren eigenen Bauchwärmen, während der von Mühlemann immer kälter wurde. Ein Weilchen fror er still vor sich hin, dann zog er sich bibbernd wieder an und flüchtete, mit dem Schicksal hadernnd, zurück in die warme Stube.

Auf das schien die Wolke nur gewartet zu haben, denn kaum hatte sich Mühlemann wieder an seinem Schreibtisch etabliert, begann sie sich aufzulösen und den Sonnenstrahlen den Weg auf den Balkon freizugeben. Also riss sich Mühlemann wieder die

Kleider vom Leib und warf sich aufs Liegebett, worauf die Wolke sofort ihre Auflösung unterbrach und erneut zu wachsen begann. Aber nicht nur das – wie aus dem Nichts tauchten von allen Seiten ihre Verwandten und Bekannten auf, grosse Wolken, kleine Wolken, dicke Wolken, dünne Wolken, die so raffiniert am Himmel Stellung bezogen, dass einzig und allein Mühlemanns Balkon im Schatten lag, während die bräunenden Sonnenstrahlen voll und ganz auf die Dächer der umliegenden Häuser fielen, und dorthin konnte er ihnen nicht gut folgen. Also trat er wieder den Rückzug ins Innere an, wohl ahnend, dass sich die Wolken drauffin unverzüglich entfernen würden, was sie auch taten.

Noch zweimal zog sich Mühlemann aus und an, fror auf dem Balkon und schwitzte am Schreibtisch, dann hatte er genug des grausamen Spiels, schlüpfte ein allerletztes Mal in seine Kleider und dislozierte ins nächste Solarium.

Notizen

VON PETER MAIWALD

Jeder, der heute annimmt,
dass es ein Volk gäbe (seines,
meines oder deines), hat Übles vor.



Wer sagt:
Über Geschmack lässt sich streiten,
meint niemals seinen.



Vom Nichtwissen, was kommt,
leben alle Propheten.



Was, wenn die finstersten Kapitel
der Geschichte von den
hellsten Köpfen stammten?

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Hätte ich mich anfangs Jahr so gut gefühlt, Sie hätten mit einer phantastischen Lohnerhöhung rechnen können, Herr Müller!

